

ZEITSCHRIFT FÜR MITTELDEUTSCHE FAMILIENGESCHICHTE

ZMFG 57. Jahrgang

Heft 4

Oktober – Dezember 2016

Aufruf zur wissenschaftlichen Auswertung der Ortsfamilienbücher

Von VOLKMAR WEISS

Die Erarbeitung von Ortsfamilienbüchern (OFB) stellt zweifellos die bedeutendste Leistung der mitteleuropäischen Genealogen dar. Obwohl kein Archiv und keine Bibliothek über einen vollständigen Überblick verfügt, dürften bisher für nahezu 2000 Gemeinden gedruckte OFB vorliegen und eine weitere große Zahl harret in Form von Dateien, Familienkarteien oder handgeschriebenen Familienbüchern der weiteren Bearbeitung. Wie sich diese für die gesamte Welt einzigartige Quellenerschließung seit dem 16. Jahrhundert aus handgeschriebenen Anfängen einzelner Pfarrer bis hin zu dicken gedruckten Bänden im 20. Jahrhundert entwickelte, konnte vom Verfasser im Rahmen eines Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Fachbereich Geschichte, in den Jahren 1994–1997 an der Deutschen Zentralstelle für Genealogie in Leipzig bearbeitet werden. In dieser 1. Stufe des Projekt war es unser Ziel, einen Überblick über alle bis dahin gedruckten OFB zu schaffen, diese Bücher in Leipzig zu sammeln oder zu kopieren und auf ihre Eignung für wissenschaftliche Auswertungen zu prüfen. Obwohl diese Arbeit sehr gut vorankam und die Gutachter – das waren ausgewiesene Bevölkerungswissenschaftler – und der Fachausschuss die 2. Stufe des Projekts nachdrücklich befürworteten, wurde das benötigte Geld von der DFG nicht bewilligt. Der Grund dafür war einfach der: Die beantragten Mittel – mehrere hunderttausend DM – lagen in einer Größenordnung, wie sie für Historiker bei der DFG aus dem Rahmen fiel (und das galt schon für die dennoch bewilligte 1. Stufe).

Sehr schade, denn bei einer Bewilligung wäre es einer Arbeitsgruppe binnen sechs Jahren möglich gewesen, also etwa bis 2003, eine Monographie zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands vorzulegen, wie sie in dieser Art und Detailliertheit kein anderes Land vorweisen kann. Der bis 1997 erreichte Forschungsstand ist 1998 im Rahmen des Bestandsverzeichnisses der Ortsfamilienbücher veröffentlicht worden.¹ Nur dessen 2. Auflage enthält das Kapitel „Bearbeitete Fragen und Methoden bei der wissen-

¹ VOLKMAR WEISS/KATJA MÜNCHOW: Ortsfamilienbücher mit Standort Leipzig. 2. Aufl. Neustadt an der Aisch 1998.

schaftlichen Auswertung von Ortsfamilienbüchern und ihren Vorstufen“.² Der Abschnitt „Repräsentative Untersuchungen und Ausblick“ darin enthält die Überlegungen für die 2. Forschungsstufe. Ergänzend dazu das Kapitel „Die wissenschaftliche Bedeutung der Ortsfamilienbücher“ in des Verfassers Arbeit über „Vorgeschichte und Folgen des arischen Ahnenpasses“.³ Jeder, der sich aktiv mit der Auswertung von OFB befassen will, möchte bitte die eben zitierte Literatur lesen, da erst die Kenntnis der ausführlichen Darlegungen dort die Kürze hier ermöglicht.

Da unsere Hoffnung, die 1998 veröffentlichten Grundlagen würden früher oder später eine Arbeitsgruppe von Historikern an einer Universität oder einem Max-Planck-Institut dazu anregen, das mittendrin abgebrochene Projekt zu Ende zu führen, sich bisher nicht verwirklicht hat, wenden wir uns an die Genealogen. Denn eine ganze Reihe von neuen OFB enthalten auch statistische Auswertungen. Die Verfasser sind sich aber nicht im klaren darüber, dass der wissenschaftliche Gehalt derartiger eng begrenzter und kleiner Zahlen nur gering ist und sie ein OFB eher belasten als es anreichern. Der Grundgedanke unseres Forschungsplanes von 1994 war deshalb, aus rund 200 OFB eine repräsentative geschichtete Familiennamen-Stichprobe der Dorfbevölkerung des historischen deutschen Sprachraums zu ziehen. Zusammengefasste (in der Fachsprache: geklumppte) Totalauswertungen von Familienrekonstitutionen mehrerer Dörfer gibt es für England, Frankreich und Dänemark, aber nur für demografische Kennziffern. Unser Plan ging viel weiter: Wir wollten auch die soziale Gliederung nach Ständen und Berufen erfassen, ihre Veränderungen in Raum und Zeit, ihre jeweiligen demografischen Kennziffern und ihre Mobilität. Dafür braucht man aber OFB von hoher Qualität, die in ihren Angaben über Friedhofsdaten hinausgingen. Sie standen bereits 1997 in ausreichender Zahl zur Verfügung. Zwanzig Jahre später erscheint jede Woche irgendwo ein neues OFB, viele davon sind von hoher Qualität und sogar Bücher der 2. Generation von OFB, in die Daten aus Steuerlisten, Kaufbüchern usw. eingearbeitet worden sind.

Nur wenige Historiker besitzen eine statistische Bildung und ein Verständnis, das sie über die Totalauswertung eines Ortes oder die Klumpung (Addition) mehrerer Orte hinausführt, hin zu repräsentativen Stichproben, um die es in diesem Aufruf geht. Personen mit statistischem Denkvermögen werden heutzutage von den MINT-Berufen⁴ geradezu angesaugt, unter auch ihnen auch manche, die sich in ihrer Freizeit mit Familien- und Heimatgeschichte befassen und die vielleicht von der Vision einer Geschichtsforschung begeistert werden, in der hierarchisch geschichtete Menschenmassen – analog wie die Moleküle durch die Gasgesetze – durch ihre Eigenschaften und ihre Bewegungen im kompartimentierten sozialen und geographischen Raum beschrieben werden.

Um 1900 fiel auf, dass die Kinderzahlen der sozialen Unterschicht viel größer sind als die der Oberschicht, und man hielt das für eine allgemeine Regel. Erst mit Daten aus Kirchenbüchern konnten bevölkerungsgeschichtliche Auswertungen zeigen, dass im Gegenteil dazu die Kinderzahlen der Oberschicht früher stets größer waren als die der

² Ebd., S. 74–176.

³ VOLKMAR WEISS: Vorgeschichte und Folgen des arischen Ahnenpasses. Zur Geschichte der Genealogie im 20. Jahrhundert. Neustadt an der Orla 2013, S. 321–331.

⁴ MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik.

Unterschicht und es im 19. Jahrhundert zu einer Umkehrung des Zusammenhangs gekommen war. Das genau zu belegen, es nach Jahrzehnten, nach Regionen, nach Stadt und Land und nach Berufsgruppen aufzuschlüsseln, sollte eine der Hauptaufgaben der wissenschaftlichen Auswertung der Ortsfamilienbücher werden. Die Zahl der in den verschiedenen Sozialschichten geborenen Kinder war dabei gar nicht so sehr unterschiedlich, jedoch die Kindersterblichkeit, die zu sehr großen Unterschieden in der Zahl der Kinder führte, die das Heiratsalter erreichten.

Als ich erstmals ein Manuskript bei einer Zeitschrift einreichte mit der Idee, aus repräsentativen Stichproben aus Kirchenbuchdaten und OFB zu demografischen, sozial gegliederten Daten für den Zeitraum 1550–1880 zu gelangen, war ich 30 Jahre alt und kein Historiker. Inzwischen sind mehr als 40 Jahre vergangen, Teilschritte wurden gegangen, und ich weiß, dass ich die Vollendung des Vorhabens nicht mehr erleben werde und es auch nicht mehr aktiv als Organisator vorantreiben kann, bestenfalls noch ein Jahrzehnt lang als Berater. Wer sich mit OFB befasst und ihrer Auswertung, der muss verinnerlichen, dass er ein ganz dickes Brett bohrt und dabei in einer Kette von Generationen steht. Bis heute hat der Fleiß von aberhundert OFB-Verfassern noch nicht die Frucht getragen, die schon lange reift.

Die Entwicklung von Stichprobenverfahren begann Ende des 19. Jahrhunderts. Sie waren aber vor 1945 in Deutschland kaum bekannt. Als z. B. während der NS-Zeit der Gedanke auftauchte, die inhaltliche Aussagekraft der „Ahnenstammkartei des deutschen Volkes“ mit Stichproben zu belegen, zeigte Hermann Mitgau als Gutachter keinerlei Verständnis dafür. Für eine wissenschaftliche Auswertung der Ahnenlisten standen Theorie und Daten jedoch bereits seit etwa 1930 zur Verfügung. Aber erst durch die Wahlforschung wurden nach 1950 Stichprobenverfahren allgemein bekannt und werden heute noch belächelt, wenn ein Wahlergebnis von plus oder minus 2 Prozent Unterschied gegenüber der Prognose einen Machtwechsel mit sich bringt. Für historische Trends sind aber Messfehler dieser Größenordnung bedeutungslos. Ab 1970 hatte ich in Berlin bei der Abteilung Soziologie der Akademie der Wissenschaften, meiner ersten Arbeitsstelle nach dem Studium, an einer großen empirischen Untersuchung der Industriebeschäftigten der DDR teilgenommen, bei denen wir eine geschichtete Stichprobe gezogen hatten. Mit den Vorarbeiten zur Auswertung von 500 Ahnenlisten habe ich dann um 1980 begonnen, in den ersten Jahren als unbezahltes Hobby. Als Ergebnis konnte schließlich 1993 meine Habilitationsschrift als Historiker beim Akademie-Verlag unter dem Titel „Bevölkerung und soziale Mobilität: Sachsen 1550–1880“ erscheinen.⁵ Es zeigt, wie jahrhundertlang der Atem sein kann, den eine Idee bis zu ihrer Umsetzung brauchen kann und wie selten Einsicht, Fähigkeit und Möglichkeit zusammentreffen, ein aufwendiges Vorhaben umzusetzen.

Wer den Gedanken dieses Aufrufs aufgreift, bald oder irgendwann, der sollte noch mindestens 20 gute Schaffensjahre erwarten können, damit er sich selbst auch noch über die Ergebnisse freuen, vielleicht gar durch die Originalität des Forschungsansatzes einen Ruf in der wissenschaftlichen Welt erwerben kann. Ein auf die Dauer einzeln Bleibender, etwa ein Doktorand, wäre mit dem Projekt überfordert. Die Genealogen schaffen es jedoch vielfach, sich regional oder überregional zu Arbeitsgruppen zusammenzuschließen.

5 VOLKMAR WEISS: Bevölkerung und soziale Mobilität: Sachsen 1550–1880. Berlin 1993.

Unsere Planung enthielt 1994 die Idee, die Stichprobe nach einem Baukastensystem zu erheben und zu erweitern. Es wäre also möglich oder sinnvoll, lokal oder regional eine erste Stichprobe bei nur einer Generation zu erheben – wir dachten an alle Personen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben G beginnt – und an dieser Stichprobe die notwendigen sozialen Klassifizierungen durchzuführen und die Voraussetzungen für die elektronische Datenverarbeitung zu schaffen. Denn die Stichprobe aus gedruckten Büchern muss in eine Datei umgewandelt werden, die mit dem Computer ausgewertet werden kann. Viele OFB stehen inzwischen bereits als Datei zur Verfügung. Aus einer Stichprobe, etwa für Württemberg, kann dann wieder per Zufallszahlen eine Stichprobe gezogen werden, die Teil einer Stichprobe für den gesamten Bereich des historischen Schwaben wird usw. Oder in umgekehrter Richtung können aus einer Stichprobe für einen größeren Raum Daten für kleinere Räume, Städte, Stände oder Berufe entnommen und im kleineren Raum entsprechend ergänzt werden. Wir hatten 1997 die Absicht, diese Stichprobendateien zur Sekundärauswertung, Verbesserung (Ersatz von sozial nur schlecht charakterisierten Probanden durch zufällig ausgewählte besser charakterisierte) und Einbau in andere Stichproben öffentlich zur Verfügung zu stellen, eventuell gegen eine Gebühr. – Da das Vorhaben sich in mehrere Teilschritte auflösen lässt, ist damit zu rechnen, dass beim Fortschreiten der Arbeit auf Antrag Geld von Stiftungen und der DFG bewilligt wird und akademische Einrichtungen zur Unterstützung bereit sind.

Wer anfangen möchte, aber heute und morgen noch keine Mitstreiter findet, braucht deswegen nicht aufzugeben. Auch ein Einzelner kann die Arbeit weit vorantreiben.

Gelegenheitsfunde

KB Neustadt (Orla), ♂ 16. 10. / 30. 10. 1593

„Jonas Kolwaldt schulmeister zu blanckenburgk in sachsen vnder der graffschafft von Regenstein mit Agnes eine nachgelasene tochter Mgr Georgÿ Försters Hoffpredigers daselbst“.

KB Neustadt (Orla), S. 99 rechts, ♂ 14. 2. 1598

„Mgr Jacobus Stöcker pffarher zu Engern von weymar bürdig mit Elisabet eine nachgelasene tochter Mgr Georgÿ Köchers den 14 Februar:“

KB Neustadt (Orla), ♂ 5. 12. 1627

„Christophorus Schmidt Erhardt Schmiedens deß geweßenen Kirchners Seeligen hinderlaßener Sohn mitt Jungfraw Annen Catharienen Caspar Von Kauffings Zu Sorna Tochter, die Wirttschafft ist Zu Schönenbrunn beÿ Zell Rode [= Zeulenroda?] gelegen, gehalten worden, den 5 Xbris“

Alexander Niemann